

VERBAND DER FAMILIEN STIRNIMANN STIRNEMANN



Rundbrief Nr. 24

Ruswil – März 1998

Vorwort

Liebe Verwandte und Vettern
Sehr geehrte Mitglieder und Freunde
unseres Familienverbandes

“Mach kleine Freuden zu frohen Ereignissen in deinem Leben.” Dieser Ratschlag von der deutschen Schriftstellerin Friedl Beutelrock (1889-1958) mag zunächst nicht so recht in eine hektische und überreizte Welt von Heute passen, in der Kleines und scheinbar Unbedeutendes kaum mehr zählt, in der viele Leute immer grösseren, meist noch bezahlten Sensationen nachrennen, um Ereignisse zu erleben, von denen man später noch erzählen kann. Auch wenn Schlagwörter unserer Zeit wie “Fusion” oder “Globalisierung” ebenfalls den Trend zu noch Grösserem zeigen, bin ich dennoch der Meinung, dass wir uns in diesen Tendenzen nicht verlieren dürfen. Es braucht vielleicht ein bisschen Mut, vielleicht wieder einen besonderen Spürsinn, vielleicht nur offene Ohren und Augen, damit man sich wieder vermehrt jenen Kleinigkeiten bewusst wird, die in uns echte Freude bereiten können. Zu einer solchen “kleine” Freude könnte durchaus unsere Tagung **anfangs Juni 1999** in Gränichen werden. Gränichen, der Stammort der Familien Stirnemann, wird auf den Seiten Seite 4 und 5 kurz vorgestellt. In der reizvollen Ortschaft wollen wir unser 25-Jahr-Jubiläum zu einem frohen Ereignis werden lassen, bei dem man Wiedersehen feiern kann mit Bekannten, Verwandten, bestimmt aber auch viele neue Leute kennen lernen kann. Im Namen des Vorstandes lade ich Sie alle schon jetzt recht herzlich nach Gränichen ein.

Dass Freud und Leid oft nebeneinander stehen, haben wir nicht selten genug im Leben zu erfahren. So hat uns denn im letzten November die traurige Nachricht vom Tod unseres lieben Vorstandmitgliedes Othmar Stirnemann erreicht. Othmar Stirnemann war seit 1985 im Vorstand unseres Verbandes. Sein tatkräftiges Mitwirken als Vertreter der Familien Stirnemann und auch seinen Sinn für die Kunst haben wir sehr

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	1
Schweizer Spenden für das Storbecker Kirchlein 2572 Gränichen AG	4
Die Stammväter der Stirnimann	6
Aktuell	11
Verschiedenes	12

geschätzt. Seine Lebensgeschichte, die in den Rundbriefen veröffentlicht wurde, hat uns einen Einblick in sein beeindruckendes Leben gewährt. Wir wollen Othmar Stirnemann in freudvoller Erinnerung halten und sind mit ihm in Dankbarkeit verbunden.

Mit grossem Bedauern mussten wir per Ende 1997 den Rücktritt unseres verdienten Kassiers Alois Stirnimann-Zihlmann, Wolhusen, zur Kenntnis nehmen. Alois Stirnimann wurde an der 5. Familientagung 1984 in Ruswil als Rechnungsrevisor gewählt. Bereits im Frühjahr 1985 übernahm er das Amt des Kassiers, da sein Vorgänger infolge Krankheit sein Amt zur Verfügung stellte. Für die rund 14-jährige Vorstandsarbeit möchte ich Alois Stirnimann im Namen des Vorstandes ganz herzlich danken und ihm für die Zukunft alles Gute wünschen. Dass solche Vorstandsarbeit nicht selbstverständlich ist, zeigt die Tatsache, dass wir trotz vielen Telefonaten und Gesprächen bis jetzt die zwei leeren Vorstandsitze noch nicht besetzen konnten. Gerne benütze ich hier die Gelegenheit, alle interessierten Personen aufzumuntern, sich zu melden. Denn auch die Vorstandsarbeit ist trotz allem stets eine kleine Freude, die zu einem frohen Erlebnis im Leben werden kann.

Dem Ratschlag von Friedl Beutelrock entsprechend wünsche ich Ihnen nun zum Schluss viele kleine Freuden in der Hoffnung, dass sie zu frohen Ereignissen werden und verbleibe mit herzlichen Grüßen.

Der Präsident
Beat Stirnimann

Schweizer Spenden für das Storbecker Kirchlein

Vor mehr als dreihundert Jahren hatte der Kurfürst von Brandenburg Berner Bauern holen lassen, um sein "wüstes" Land zu beackern. Heute hilft die lange zurückliegende Verwandtschaft, an die nur noch die Familiennamen erinnern, bei der Renovation ihrer alten Kirche.

Neu-Ruppin, ein Städtchen, liegt eine gute Stunde nördlich von Berlin im sandigen Brandenburg. In der verblichenen Welt des real existierenden Sozialismus war es für eine Fernsehfabrik, für den grössten Panzerübungsplatz sowie eine 50'000 Mann starke sowjetische Garnison bekannt. Ein paar Kilometer ausserhalb findet sich Storbeck, ein Bauerndorf. Links ein Halbdutzend graue, gedrungene Häuser, rechts ein Halbdutzend, dazwischen die Kopfsteinstrasse aus dem letzten Jahrhundert, die am Dorfende in einem staubigen Wendekreis endet.

In der Dorfmitte steht das Kriegerdenkmal. Die Namen der Gefallenen aus dem ersten Weltkrieg sind in den Stein gemeisselt, jene aus dem Zweiten Weltkrieg darunter auf eine Tafel gemalt. Das sei sein Verdienst, erzählt der Storbecker Heinz Stirnemann, und erst nach der "Wende" möglich geworden. 14 Namen stehen auf der Tafel – "meine Jugendfreunde", wie der 80-jährige Stirnemann sagt. Ein hoher Zoll für ein Dorf, das auch in seinen besten Zeiten nie mehr als 300 Einwohner hatte.

Heinz Stirnemann ist der Dorfchronist. Sein Schweizer Name ist nicht der einzige in Storbeck. Auch die Scherlers und Nussbaums seien noch hier, und der letzte Wenger erst vor kurzem weggezogen. Sie sind allesamt Nachfahren der Einwanderer, welche der Rat der Stadt Bern im ausgehenden 17. Jahrhundert ins ferne Brandenburg entsandt hatte. Etwa 22'000 Schweizer kamen zwischen 1685 und 1700 so in die Mark Brandenburg – teils unternehmungslustige Kerle, einige gut gestopft mit Talern, teils auch armengenössige,

ge, "heimatlose" Teufel, welche Bern so in die Ferne entsorgte. 28 Brandenburgische Dörfer wurden von ihnen besiedelt, Storbeck ist eines davon.

1865: Lange Schiffsreise

Nicht, dass man nicht hätte prüfen lassen, wohin die Reise ging. Als der "Große Fürst" nach dem Ende der Schwedenkriege bei der befreundeten Stadt Bern um neue Bauernsamen ersuchte, um

sein erschöpftes Land anzukurbeln, stellten die gnädigen Herren Bedingungen: Freiheit von allen Feudallasen, keine Leibeigenschaft, kein Militärdienst, freie Heimkehr, eigene Berner Prediger. Und bevor ein Handel geschlossen wurde, reiste im Jahre 1684 der Stadtarzt Albrecht Bauernkönig zur Beschau ins Branden-

burgische. Dort fand seine Delegation in dem zur Beackerung zugewiesenen "Golmer Bruch" allerhand Haare in der Suppe: Zu viele Störze im gerodeten Land und zu nahe aneinander gebaute Häuser.

Immerhin waren die Berner zufrieden genug, um eine Entsendung zu empfehlen, am 30. April 1685 traten die ersten 102 Auswanderer am Aareufer in der Nydegg die Schiffsreise an, die sie über Rhein, Ost- und Nordsee, Elbe und Havel nach Potsdam führte. Eine zweite, grössere Welle reiste 1691 zu Fuss, unter ihnen der Vorfahr von Heinz Stirnemann. Von diesen Einwanderern wurde Storbeck neu besiedelt, das als Dorf bestanden hatte, aber in langen Kriegswirren "wüst" geworden war.

Zwölf Untertanen Berns, die meisten aus dem heutigen Kanton Aargau, werden in der Ansiedlungsurkunde vom 6. Mai 1691 erwähnt. Weil sie privilegiert und vergleichsweise frei waren, seien die Schweizer Einwanderer mit Neid betrachtet worden und zunächst unter sich geblieben, schreibt Heinz Stirnemann in seiner Chronik. Wie lange die Besserstellung dauerte, ist unbekannt.

Zwischen 1685 und 1700 kamen rund 22'000 Schweizer in die Mark Brandenburg. Sie sollten die Landwirtschaft im von vielen Kriegen erschöpften Land wieder ankurbeln. Die Schweizer genossen viele Privilegien, so durften sie etwa auch eigene Berner Prediger mitbringen. Die Glocken des Dorfkirchleins von Storbeck (Bild) erinnert heute noch an die damaligen Auswanderer.

1735 verliert sich die Spur der aus Bern importierten Prediger, und in den napoleonischen Kriegen mussten die Bern-Storbecker Militärdienst leisten wie alle anderen. Heute erinnert ausser den Familiennamen nichts an die Schweizer Herkunft.

Schiessplatz auf Bauernland

Neun Generationen rührten die Stirnemanns sich nicht von der Stelle. Sie bauerten in Storbeck – ebenso wie die anderen zwölf Auswandererfamilien. Ihre Höfe besaßen zwischen 56 und 72 Hektaren Land – zu klein, um von den sowjetischen Besatzern als latifundistisches "Junkerland" in "Bauernhand" überführt zu werden, aber gross genug, um in die geschurigelte Kategorie "Grossbauern" zu fallen. Wie es ihnen bei der Kollektivierung in den sechziger Jahren erging, wie sie das Land für den Schiessplatz dem Staat verscherbeln mussten und warum sie es heute nicht wieder zurückerhalten, ist eine andere Geschichte. Heute jedenfalls hat keiner der Schweizer Nachfahren die Landwirtschaft wieder aufgenommen.

Heinz Stirnemanns Aktionsfeld ist die Kirche. In Storbeck ist das ein Kirchlein, ein alter Fachwerkbau aus dem Jahre 1709, etwas zurückgesetzt von der Strasse, mit hölzernem Turm, strengen Holzbänken und einem Backsteinboden. Eines von 1500 denkmalgeschützten, sanierungsbedürftigen Gotteshäusern in Brandenburg. Seit 1993 wird renoviert, seit Anfang Jahr ist das Gebäude baupolizeilich geschlossen. In diesem Jahr fliesst das Manna des brandenburgischen Denkmalschutzes nach Storbeck, aber genug ist das nicht. 660'000 Mark sind noch nötig, um das Gebäude à jour zu bringen, ein Drittel davon bringt der Staat bei, 7'000 Mark haben die 110 Storbecker Gemeindeglieder aufgebracht.

Nicht lumpen lassen

Die von Heinz Stirnemann geweckte historische Erinnerung hat nun aber eine weitere Quelle erschlossen: auch die Schweiz tut Gutes. Wie Stirnemann noch zur DDR-Zeit die ersten Kontakte zu den Vorfahren in der Eidgenossenschaft – den



Ruswiler Stirnemanns – geknüpft hat, ist ebenfalls eine andere Geschichte.

Heute sind die Bande fest, und dank einer aktiven Schweizer Gesandtschaft in Berlin fliesst privates helvetisches Spendengeld nach Storbeck. Vor allem die in Ostdeutschland tätigen Schweizer Unternehmen haben sich nicht lumpen lassen. Bei einem "fundraiser" amerikanischen Stils konnte der Gesandte Paul Widmer im vergangenen Monat bekanntgeben, dass sie über 49'000 Mark gespendet haben.

Damit ist der Kreis geschlossen. Bereits der Neubau der Kirche war mit 4'600 Talern "Geldhülfe" aus Bern zustande gekommen. Auf der Storbecker Glocke ist heute noch eingraviert, dass sie den damaligen Auswanderern "von diesem freygiebigen "Stand Bern" geschenkt worden" sei.

Anmerkung

Dieser Artikel ist am 17.10.97 in der "Basler Zeitung" erschienen und stammt von Johann Aeschlimann, Storbeck. (Siehe auch Band "Woselbst sie wohl aufgenommen", 300 Jahre Schweizer Kolonien in der Mark Brandenburg am Beispiel der Gemeinde Storbeck, von Heinz Stirnemann, Storbeck).

Urkundlich wird der Name erstmals 1184 bezeugt mit "Granechon" und zwar in einem Schirmbrief für das Kloster Engelberg in der Zentralschweiz. Über die Bedeutung und Herkunft des Dorfnamens bestehen verschiedene Auffassungen. Eine mögliche Deutung wird vom lateinischen "granarium" abgeleitet, was so viel wie Kornspeicher bedeutet.

Geschichtliches

Bestimmt schon in der Römerzeit war dieser kleine Flecken Land von Menschen bewohnt. Die vielen Quellen und Wasserläufe boten hinzu ideale Voraussetzungen. Verschiedene Ausgrabungen und Funde zeugen davon. Vor ca. 500 Jahren eroberten die Berner den Aargau und machten die Gemeinde zum Untertanenland. Zur Zeit der Re-



formation (1525-1531) war die Kirche die Dienerin des Staates. Unter den Bernern hatte Gränichen ein obrigkeitliches Kornhaus, eine Mühle und ein Wirtshaus. 1798 befreiten die französischen Revolutionsarmeen die Gemeinde von den bernischen Vögten. Gränichen wurde dem Kanton Aargau zugeteilt.

Bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts war Gränichen fast ausschliesslich eine bauerliche Siedlung. Bereits um 1800 hielt die Baumwoll-Indu-

Wie anlässlich unserer letzten Familienversammlung in Kaysersberg bekanntgegeben wurde, findet unser nächstes Treffen im kommenden Jahr in Gränichen statt. - Im folgenden Artikel möchten wir Sie mit diesem schönen Ort kurz bekanntmachen, wird doch der Name "Stirnenman" in dieser Gemeinde bereits 1540 urkundlich erwähnt und stellt heute das zahlreichste Geschlecht in der Gemeinde dar.

dustrie Einzug und 1904 wurde die Wynentalbahn gebaut, welche für die ganze Talschaft von grosser Bedeutung war. Nach und nach wuchsen Handwerksbetriebe zu Industrien heran, so dass heute ein ansehnlicher Teil der Erwerbstätigen im eigenen Dorf der Arbeit nachgehen

kann. In jüngster Zeit war dank starker Bautätigkeit ein ständiger Anstieg der Bevölkerung zu registrieren.

Baudenkmäler

Die Kirche, 1663 erbaut, ist ein Hauptwerk des frühen reformierten Kirchenbaus im Kanton Aargau. Es ist ein chorloser Rechteckbau mit kräftigen Eckpfeilern, zweiteiligen Masswerkkfenstern, westlichem Frontturm, der in geschweiften Uhergiebeln und einem spitzen Dachreiter ausklingt. Vorzügliche Ausstattung mit bedeutenden Grisaille-Malereien und einem Wappenscheibenzyklus. 1978/79 Gesamtrestauration.



Das Pfarrhaus wurde 1580 erbaut und 1719 barockisiert. Breitbehängiger Putzbau unter Gerschilddach mit Giebelränden von 1908. Eigentum der Kirchengemeinde. Das Vogthaus an der Lochgasse, auch „Chitzhaus“ genannt. 1674 als bernische Untervogtei errichtet. Der markante Mauerbau mit

Flächen

Gesamte Fläche	1723 ha
Waldfläche	925 ha
Anteil Ortsbürgergemeinde	721 ha

Höhen über Meer

Höchster Punkt	635 m
Tiefster Punkt	402 m

Einwohnerzahl (Stand 1991)

Total	5820 (100%)
Davon Schweizer	5078 (87%)
Ausländer	741 (13%)
Evangelisch reformiert	3814 (66%)

seinen akzentreichen asymmetrischen Fronten und dem steil gekrümmten Gerschilddach gehört zu den besten nachgotischen Profanbauten des Aargaus. Im Innern befinden sich zwei getäferte Stuben mit frühbarocken Prunkbuffets. 1955-1957 Gesamtrenovation. Privateigentum.

Das *Schloss Liebegg* war ursprünglicher Sitz eines kyburgisch-habsburgische Dienstmannengeschlechts. Die ehemalige Doppelburg wurde vom 16. bis 19. Jahrhundert durch Neubauten ersetzt. An der östlichen Stützmauer des Gartens befinden sich Grabplatten des 18. Jahrhunderts.

Kultur

Im Oberdorfschulhaus, dem ältesten noch erhaltenen Schulhaus, hat die Heimatvereinigung ein *Museum* (eine interessante heimatkundliche Sammlung) eingerichtet. Eine grosszügig dotierte Gemeindebibliothek steht den Einwohnern unentgeltlich zur Verfügung.

Mehr als 50 Vereine der verschiedensten Interessengebiete bieten vielfältige *Freizeitbeschäftigungen* an. So z.B. verschiedene Sportanlagen, Freizeitwerkstatt, Waldlehrpfad, Waldhaus Susten, diverse Feuerstellen und Ruheplätze usw. Einen festen Bestandteil im Dorfleben nimmt das alle vier Jahre



stattfindende *Jugendfest* ein.

Industrie, Gewerbe, Verkehr

Das einst einfache Bauerndorf ist längst Vergangenheit. Heute wird das Antlitz des Dorfes durch eine ganze Palette von Industrie- und Handwerksbetrieben geprägt, welche für die Einwohner vielfältigste Beschäftigungsmöglichkeiten bieten. Zu den bedeutendsten Grossbetrieben gehören die Gebr. Zehnder AG (ehemals bekannt durch das berühmte „Zehndervelo“), Heizkörper- und Messgerätefabrikation mit verschiedenen Betrieben in ganz Europa sowie die Jowa AG, Grossbäckerei für die Belieferung der Migros-Filialen der Zentralschweiz und einem Teil des Mittellandes sowie für das Herstellen von Tiefkühlbackwaren für die ganze Schweiz.

Heute finden sich nur noch ca. 30 hauptberuflich tätige Landwirtschaftsbetriebe und eine grössere Anzahl von leistungsfähigen Handwerks- und Dienstleistungsfirmen. In 11 Gasthöfen und Restaurants können Hunger und Durst gestillt werden.

Das öffentliche Strassennetz umfasst ca. 44 km. Dazu kommen noch ca. 6 km Privatstrassen und etwa 64 km Waldwege. Von grösserer Bedeutung ist auch der öffentliche Verkehr. Die Wynental- und Suhrentalbahn bietet den Reisenden heute mit ihrem komfortablen Taktfahrplan gute Verbindungen und kurze Reisezeiten an.

Zum Schluss möchte ich noch erwähnen, dass mehr als die Hälfte der Gemeindefläche mit Wald bedeckt ist. Er stösst unübersehbar bis hart an die Wohngebiete vor. War er früher ein bedeutender wirtschaftlicher Faktor, steht sein Wert heute vor allem für die Umwelt im Vordergrund. Die Gränicher haben einen Grossteil ihrer Waldungen mit einem für heutige Verhältnisse beispielhaften finanziellen Einsatz erworben. Die Zukunft wird ihr dies bestimmt verdanken.



Franz Stirnimann-Bühlmann

Die Stammväter der Stirnimann von Ruswil und Neuenkirch

(Fortsetzung)

Walter Meyer und Elisabeth Stirnimann

Im Jahr 1668 erwarb der von Luternau bei Buttisholz zugezogene Richter Walter Meyer die in Nottwil oberhalb des Sempachersees, am Nordhang des Nottwiler Berges gelegenen zwei Höfe Ober-Huprächtigen im Umfang von 200 Jucharten Land und 28 Jucharten Wald – nach heutigen Zahlenwerten rund 83 Hektaren – zum Preis von 6'500 Gulden. Dieser Betrag war der größere Teil der Aussteuer oder Mitgift, die der begüterte Bauer Hans-Jakob Stirnimann in der Rot in Ruswil seiner einzigen Tochter Elisabeth, die Walter Meyer im gleichen Jahr heiratete, übergab. Nach damals geltendem Recht errichtete Walter Meyer auf seinen beiden Höfen einen "Aufschlag". Als Aufschlag bezeichnete man damals eine Art von Gültten, die nur von Ehemännern für von ihnen bezogenes Frauengut auf ihren Liegenschaften errichtet werden konnten.¹

Wie bereits bemerkt, waren die 6'500 Gulden nicht die ganze Aussteuer der Braut. Wie ihr Zwillingsbruder Pater Jost Stirnimann, Mönch der Benediktiner-Abtei Muri im aargauischen Freiamt, in seinem Tagebuch (Seite 54) berichtet, betrug "ihr Hauptgut, das heißt Vermögen, das sie von ihrem Vater und ihrer Mutter und von mir geerbt hat und ihrem Ehemann Walter Meyer zubrachte, 10'076 Gulden 23 Schilling und 3 Batzen", nach heutigem Wert volle 2 Millionen Schweizer Franken.

Nottwil, wo Huprächtigen liegt, ist erst seit 1801 eine eigene Pfarrei, vorher gehörte Nottwil zur grossen Pfarrei Sursee. Walter Meyer und Elisabeth Stirnimann schlossen daher ihre Ehe in der Pfarrkirche Sursee und dies am 1. Oktober 1668.

Der Großbauer Walter Meyer versah im Twing Ruswil, zu dem Huprächtigen gehörte, das Amt des Richters, d.h. des Vorsitzenden des Twing- oder Dorfgerichts. Als solcher entschied er mit dem Landvogt oder dessen Stellvertreter, dem Amtswibel, in letzter Instanz über Sachen, die den Wert von 99 Gulden nicht überstiegen. Die Richter waren mit den Geschworenen auch die amtlichen Schätzer der Grundstücke und hafteten

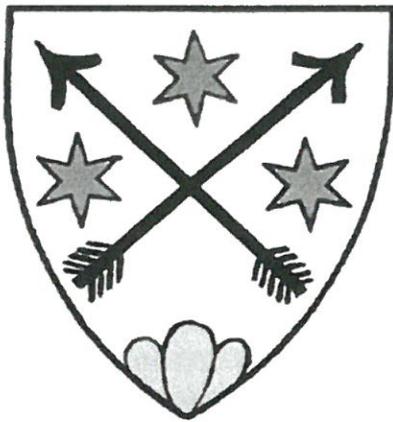
mit ihrem Vermögen für die Richtigkeit der Schätzung.

Das Ehepaar Meyer-Stirnimann hatte einen einzigen Sohn namens Joseph und zwei Töchter Anna Maria und Elisabeth, offensichtlich dessen einzigen Kinder, die bei der damaligen grossen Kindersterblichkeit aufwuchsen. Walter Meyer starb am 7. Mai 1686. Der Bruder seiner Frau, der Benediktiner Jost Stirnimann, berichtet in seinem Tagebuch (S. 54), wie die zuständigen Beamten, nämlich der Amtswibel Johannes Wüöst von Pfaffenschwand in Ruswil, der Kirchmeier von Sursee, d.i. Jakob Bucher, der Ruswiler Amtschreiber Jost Süöss und einige Vettern, unter diesen vor allem Peter Stirnimann zu Etzenerlen (der Sohn des Sebastian Stirnimann) und der junge Peter Stirnimann in der Rot ein Inventar der Aktiven und Passiven des verstorbenen Walter Meyer erstellten. Es fand keine Teilung statt, weil die Witwe mit ihren Kindern die Haushaltung und den ganzen Betrieb übernahm, in der Meinung, sie könne diesem mit Hilfe ihrer Vögte d.h. Beistände wohl vorstehen. Etwa zwei Jahre nach dem Tod ihres Mannes schloß die Witwe eine zweite Ehe mit Bernhard Dobmann, dem bisherigen Meisterknecht in Ober-Huprächtigen. Aus den Landvogteiakten des Amtes Ruswil ist ersichtlich, daß diese Verbindung, wohl vor allem infolge der grossen Standesunterschiede, alles andere als genehm war. Es kam zwischen Dobmann und den Verwandten seiner Frau zu schweren Spannungen und Auseinandersetzungen. Das Taufbuch der Pfarrei Sursee verzeichnet am 28. März 1689 ein einziges Kind aus dieser Ehe, nämlich die Tochter Elisabeth. Die Mutter starb bereits am 6. Oktober 1692. Am 5. November desselben Jahres fand in Ober-Huprächtigen die Inventarisierung und Teilung ihres Nachlasses statt. Als Erben nennt das Teilungsprotokoll² die vier Kinder, die als Minderjährige durch ihre Vormünder vertreten waren. Die zwei Höfe mit ihren insgesamt 212 Jucharten offenem Land und ungefähr 28 Jucharten Wald, zwei Häusern, Scheunen und Speichern wurden von den Amtsgeschworenen "gewürdiget, diser Zit wol wärt zue sin namblichen 19'500 Gulden." Die Verpachtung der beiden Höfe oder die Bestellung eines Vormunds, der bis zur Volljährigkeit der

Kinder die Verantwortung für die beiden Höfe übernommen hätte, kamen offenbar nicht in Frage. Man beschloß den Verkauf.

Hans-Jakob Hüsler

Am 12. Dezember 1692 verkauften Peter Stirnimann von Etzenerlen, Geschworener des Gerichts (ab 1692 Amtsweibel) und sein Cousin, der Steuerleger Peter Stirnimann von der Ober-Rot, beide Vormünder der Erben, die zwei Höfe Ober-Huprächtigen den drei Brüdern Hans-Jakob, Jakob und Klaus Hüsler von Rickenbach im Michelsamt zum Preis von 26'000 Gulden und 150 Gulden Trinkgeld. Das sind nach heutigem Zahlenwert über



Wappen der Hüsler

5 Millionen Franken³. Die vor allem in Rickenbach seßhaften Hüsler waren seit dem 16. Jahrhundert eine der führenden und wohlhabendsten Beamtenfamilien des Michelsamtes.

Von den genannten drei Brüdern zog nur Hans-Jakob Hüsler nach Ober-Huprächtigen. Er erweiterte in den Jahren 1709 und 1713 seinen Grundbesitz, indem er mit seinen vier Söhnen Hans-Jakob, Hans-Martin, Joseph und Hans-Joseph für insgesamt 7'750 Gulden drei weitere Höfe im heutigen Mittler- und Unter-Huprächtigen erwarb. Es sei hier vermerkt, daß der älteste Sohn Hans-Jakob in 1. Ehe mit Anna Maria Stirnimann, der einzigen Tochter des Bauern und Steuerlegers Peter Stirnimann von der Ober-Rot, verheiratet war⁴.

Die Hüsler vergassen die ihnen von den Stirnimann erwiesenen Dienste nicht, sie blieben den Stirnimann in der Rot und in Etzenerlen während mehreren Generationen eng verbunden, vor allem durch Tauf- und Firmpatenschaften und indem sie bei Teilungen und Kaufverträgen als Zeugen, Beistände und Vormünder einander behilflich waren.

Drei Ehen

Auch drei Ehen wurden zwischen Angehörigen der beiden Familien geschlossen. Die erste dieser Ehen wurde bereits erwähnt, nämlich diejenige, die der gleichnamige älteste Sohn des Hans-Jakob Hüsler mit Anna Maria Stirnimann von der Ober-Rot am 27. Januar 1731 in der Pfarrkirche Sursee einging.

Die bedeutendste der drei Ehen war die des Amtsfährnrichs Joseph Stirnimann, Bauer in Hinter-Etzenerlen, und der Anna Hüsler von Mittler-Huprächtigen, von der im folgenden die Rede sein wird.

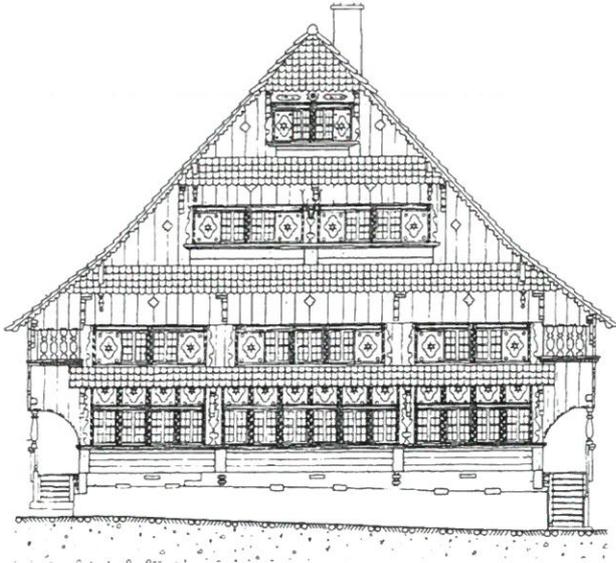
Die 3. Ehe schloß Joseph Stirnimann (1749–1817) am 22. April 1793 mit der 19-jährigen Maria Agatha Hüsler in Nottwil. Der Bräutigam war der Sohn des Joseph Stirnimann, Bauer in Mittelarig in Nottwil, und der Anna Egli. Die Braut war die Tochter des Joseph Hüsler und der Regina Muri, die 1771 von Klein-Huprächtigen in das hoch über Nottwil gelegene Figlisberg übersiedelten.

Amtsfährnrich Joseph Stirnimann und Anna Hüsler

Der Amtsfährnrich Joseph Stirnimann war der erstgeborene, älteste Sohn des Amtsweibels Jakob Stirnimann, von dem im letztjährigen Rundbrief die Rede war. Das Taufbuch der Pfarrei Ruswil meldet seine Taufe am 31. März 1706. Es war dies einer der ersten unseres Geschlechts, der den Tauf- oder Vornamen Joseph erhielt. Joseph blieb von da an bis in die neuste Zeit einer der häufigsten und beliebtesten Taufnamen der Ruswiler Stirnimann. Dasselbe trifft zu für die Namen Peter, Johann/Hans, Leonz, Sebastian, Jakob und Moritz.

Joseph Stirnimann heiratete am 22. Februar 1734 in der Pfarrkirche Ruswil Anna Hüsler, eine der zwei Töchter des Hans-Martin Hüsler und der Anna Maria Bucher von Mittler-Huprächtigen. Hans-Martin Hüsler war der zweite Sohn des Hans-Jakob Hüsler in Ober-Huprächtigen. Hans-Martin und sein Bruder Joseph bewirtschafteten eine Zeitlang gemeinsam die in den Jahren 1709 und 1713 in Mittler- und Unter-Huprächtigen erworbenen drei Liegenschaften. Im Jahr 1734 erbaute Joseph

Hüsler in Mittler-Huprächtigen das herrschaftliche, im Jahr 1990 durch eine gründliche Restaurierung in seiner ursprünglichen Pracht wiedererstandene barocke Bauernhaus.

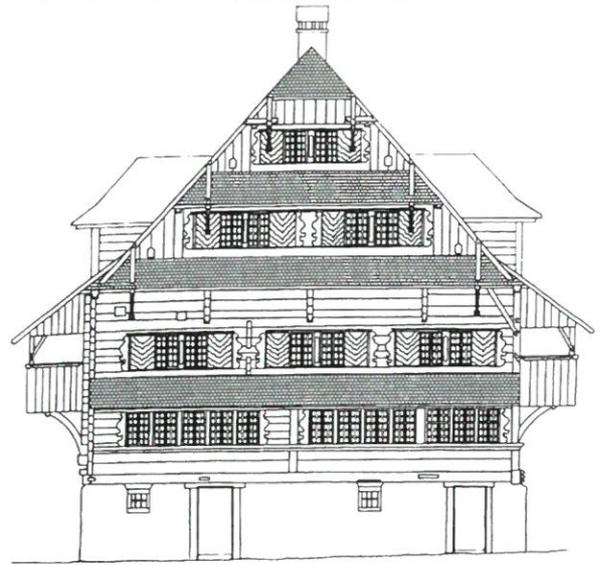


Wohnhaus der Hüsler in Mittler-Huprächtigen in Nottwil

Am Giebel der Hauptfront erblickt man die Wappen der Hüsler und der Bächler. Im Wappen der Hüsler sind die Initialen **I** und **H** (= Joseph Hüsler), im Wappen der Bächler die Initialen **V** und **B** (= Verena Bächler, d.i. die Frau des Joseph Hüsler)⁵. Es ist dies der sichere Beweis, daß Joseph Hüsler der Erbauer dieses kunstvollen Hauses war. Bei einer Teilung, vermutlich nach dem Tod des Vaters im Jahr 1717, erhielt oder übernahm dann Hans-Martin Hüsler, Josephs älterer Bruder, den Hof Mittler-Huprächtigen mit seinem prachtvollen Wohnhaus.

Das 1734 in Mittler-Huprächtigen von Joseph Hüsler erbaute Wohnhaus hat in seinem Raumgefüge und in seiner kunstreichen Ausstattung große Ähnlichkeit mit dem im Jahr 1705 von Leonz Stirnimann erweiterten Stammhaus der Stirnimann in

der Rot in Ruswil. Wir haben allen Grund zur Annahme, daß die in der Rot aufgewachsene einzige Tochter des Steuerlegers Peter Stirnimann ihrem Gemahl Hans-Jakob Hüsler und dessen Söhnen den Architekten oder Erbauer des Stammhauses in der Rot empfohlen und vermittelt hat.



Stammhaus der Stirnimann in der Rot in Ruswil

Zum Hof Mittler-Huprächtigen gehörten 130 Jucharten Land und 16 Jucharten Wald. Nebst diesem Hof besaß Hans-Martin Hüsler noch einen zweiten Hof im Umfang von 111 Jucharten im Bühl in Nottwil. Aus dem nach seinem Tod (†1755) am 2. August 1755 erstellten Teilungsprotokoll erfahren wir, daß Hans-Martin Hüslers einziger Sohn Jakob (1710–1776) vom Barvermögen des Vaters 13'550 Gulden, die beiden Töchter (eine derselben war Anna, die Frau des Joseph Stirnimann) eine Mitgift von je 8'130 Gulden erhielten⁶.

Die fünf Söhne der Eheleute Stirnimann-Hüsler

Joseph Stirnimann hatte von seiner Frau Anna Hüsler 8 Söhne und 2 Töchter. Die beiden Töchter Anna Maria (*27.2.1735) und Anna Maria Elisabeth (*14.9.1752) und die 3 Söhne Sebastian (*4.7.1736), nochmals Sebastian (*22.1.1738) und Peter Paul (*26.6.1741) starben sehr früh. Im folgenden die Namen und Daten der 5 Söhne, die aufwuchsen:

- 1. Peter * 28.11.1742 †26.9.1790
∞ I Februar 1762 Maria Barbara Meyer
∞ II 25.11.1779 Anna Maria Barbara Zwinggi
von Neudorf, Bauer in der Buchmatt
- 2. Joseph * 12.1.1745 †9.1.1821
ledig, Steuerleger
- 3. Matthias * 21.5.1746 †1.5.1795
∞ 1768 Anna Maria Büölmann
Bauer in Hinter-Etzenerlen

- 4. Johann Jakob * 19.5.1749 †Rothenburg 2.7.1826
∞ 16.2.1789 Crescentia Krauer
Bauer in Rothenburg, in Ottenrüti
- 5. Sebastian * 20.1.1754 †2.8.1835
∞ 12.2.1787 Anna Maria Küng
Bauer in Vorder-Etzenerlen

Kerzenmeister oder Pfleger der Kerzen

Seit der frühchristlichen Zeit kennt die Kirche die Vorschrift und Praxis, daß vor dem Tabernakel, während der Feier der Eucharistie, bei der Spendung von Sakramenten und bei Andachten Kerzen brennen. Es war auch üblich, daß anlässlich der Feier von Jahrzeiten dem Gotteshaus Wachs, aus dem die Kerzen hergestellt werden, gespendet wurde. Bis zur Erfindung der Elektrizität verschaffte man sich in unseren Wohnungen und Gotteshäusern zur Nachtzeit vor allem mit Hilfe der Kerzen das nötige Licht. Die Herstellung und Beschaffung der nötigen Kerzen war, vor allem in größeren Pfarreien, in der Regel die Pflicht und Aufgabe der Kerzen-Verwaltung oder Kerzen-Pflegschaft, der der Kerzenmeister oder Pfleger der Kerzen vorstand. Dies war in Ruswil der Fall. Das dortige Pfarrarchiv verwahrt zwei Rechnungsbücher der Pfarrkirche für die Jahre 1628 bis 1834, die nebst den anderen Ämtern der Pfarrei, eine genaue Liste der alle zwei Jahre neu zu wählenden oder zu bestätigenden Kerzenmeister enthält. Diese Liste bestätigt, daß Joseph Stirnimann von 1756 bis 1764 alle zwei Jahre zum Kerzenmeister gewählt oder als solcher bestätigt wurde, von 1760 bis 1764 wird er zugleich Amtsfähnrich genannt.

Pfleger der St. Eulogius-Bruderschaft

Die sich Bruderschaften nennenden kirchlichen Vereine förderten das religiöse Leben und Brauchtum, sie setzten sich ein für die Verehrung ihres Patrons d.h. Schutzheiligen, sie waren vor allem karitativ tätig, indem sie sich der Armen, der Kranken, der Alten und Sterbenden annahmen und für eine würdige Bestattung solcher Personen sorgten. Jede Bruderschaft hatte ihren Vorsteher, in der Regel Pfleger genannt, der vor allem das Vermögen der Bruderschaft verwaltete. Die Bruderschaften erlebten seit dem 16. Jahrhundert in unseren Gegenden eine Blütezeit. So hatte Ruswil

im Jahre 1701 16 Bruderschaften. Eine derselben war die St. Eulogius- oder St. Eligius-Bruderschaft. Der heilige Eulogius oder Eligius war in den Jahren 641–660 Bischof von Noyon im Reich der Franken. Er galt vor allem als der Schutzheilige der Schmiede und der Bauern, die ihn bei Pferdekrankheiten anriefen, der Pferdehändler und Sattler⁷. Joseph Stirnimann war seit 1764 und sozusagen sicher bis zu seinem Tod Pfleger dieser Bruderschaft. In den Jahren 1780 bis 1801 wurde in Ruswil die heutige prachtvolle Pfarrkirche gebaut. Das Baubuch erwähnt unter den zahlreichen Spendern und Wohltätern viermal den “ehrenden Stürleger und Pfleger Joseph Stirnimann”, der “auss der Bruoderschafft des heiligen Elogi” an den Kirchenbau folgende drei Geldbeträge zahlte:⁸

am 24. April 1782:	200 Gulden
am 14. September 1782:	200 Gulden
am 24. April 1783:	300 Gulden

Amtsfähnrich

Das höchste und ehrenvollste Amt, das Joseph Stirnimann versah, war das des Amtsfähnrichs. Er wird als solcher erwähnt im Verzeichnis der Kerzenmeister in den Jahren 1760–1764 und im Verzeichnis der Pfleger der St. Eulogius-Bruderschaft in den Jahren 1764–1768. Laut Auskunft des Luzerner Staatsarchivs ist die Stellung, Funktion und Geschichte des Ruswilers Amtsfähnrichs bis heute nicht erforscht. Der Amtsfähnrich gehörte ursprünglich offenbar zu den höheren Offizieren. Später war er nur noch Fahnenträger bei den Schwörtagen und bei anderen Zeremonien, also eher ein ziviler Beamter. Der Amtsfähnrich wurde auf Vorschlag der Regierung von den Gemeinden eines Amtes auf Lebenszeit gewählt. Er trug an den Schwörtagen die Amtsfahne. Schwörtage gab es alle zwei Jahre.⁹ Auf Bild 14 der Luzerner Kapellbrücke ist ein Ruswiler Fähnrich abgebildet.¹⁰

Besitzer von 3 Höfen

Der Amtsfähnrich Joseph Stirnimann starb am 28. Mai 1786 im damals ungewöhnlich hohen Alter von etwas über 80 Jahren. Seine Frau war am 18. August 1775 im Alter von ungefähr 65 Jahren gestorben. Am 15. und 17. Juli 1786 erfolgte durch den Amtsweibel Anton Erni, den Amtsvater Joseph Manig und den ehemaligen Amtsvater d.h. Armenpfleger Sebastian Stirnimann vom Saal die Inventarisierung des Nachlasses des Verstorbenen im Beisein der fünf Söhne.¹¹ Der älteste Sohn Peter hatte als Beistand den Kirchmeister Stephan Schürmann von Geiss, die vier Söhne Joseph, Mathis, Jakob und Sebastian hatten als Beistand den Pfleger Augustin Hüsler von Ober-Huprächtigen; dieser war der einzige Sohn des Hans-Jakob Hüsler und seiner aus der Ober-Rot stammenden Frau Anna Maria Stirnimann.

Das Inventar nennt an erster Stelle den Hof Hinter-Etzenerlen mit zwei Häusern, einer Scheune, einem Speicher und einer Sennhütte, die Matten und Weiden und den zugehörigen Wald, wie der Verstorbene sie geerbt und auskaufweise von seinen Brüdern übernommen habe. Dann werden die insgesamt 21 Matten und Weiden des 154 Jucharten zählenden Hofes und die 12 Jucharten umfassenden drei Wälder aufgezählt.

An zweiter Stelle wird das 18 Jucharten Land und 3,5 Jucharten Wald zählende Heimwesen Buchmatt genannt, dessen Wohnhaus und Scheune aneinander gebaut waren.

An dritter Stelle wird der "under" oder "mitlist" Hof genannt, der an den väterlichen Hof grenzte und mit seinen 83 Jucharten das damalige und heutige Mittler- und Vorder-Etzenerlen umfaßte. Dieser Hof gehörte früher den Brüdern Johann, Joseph, Leonz und Heinrich Stirnimann. Diese waren Enkel des Walter Stirnimann (1676–1735), eines Großonkels des Amtsfähnrichs. Die vier Brüder wollten ihren Hof im Jahre 1776 dem Ammann Leonz Meyer verkaufen. Da machte der Amtsfähnrich Joseph Stirnimann sein Vorkaufsrecht geltend und erwarb den Hof, zu dem auch 12,5 Jucharten Wald gehörten, für den ansehnlichen Betrag von 6'418 Gulden. So verfügte unser Amtsfähnrich während der letzten zehn Jahre seines Lebens über einen Grundbesitz von insgesamt 283 Jucharten. Er war der letzte unserer Stammväter, der Vorder-

Mittler- und Hinter-Etzenerlen nochmals, wenn auch nur für kurze Zeit, zu einem einzigen Besitz zusammenschloß.

Die Inventarisierung hält auch fest, daß der Verstorbene laut einer Mitteilung seiner Söhne zu Lebzeiten die Absicht hatte, eine Spende (Beistür) für die neue Kirche in Ruswil zu geben. Die Söhne einigten sich auf den hochherzigen Betrag von 300 Gulden. Diese Spende wird im Baubuch der Pfarrkirche bestätigt.¹² Die damalige Spende von 300 Gulden entspricht einem heutigen Wert von etwa 100 bis 200'000 Franken.¹³

Joseph Stirnimann

Anmerkungen

- 1 Vgl. Max Lemmenmeier, Luzerns Landwirtschaft im Umbruch (Luzern 1983), S. 85
- 2 Gemeindekanzlei Ruswil, Archiv: Teilungsprotokolle, Band 1 (1668–1699) S. 351 ff.
- 3 Stadt-Archiv Sursee, Käufe der Gemeinde Ruswil, Band 1 (1668–1699) S. 148 ff.
- 4 Näheres über die Hüsler in Huprächtigen in: Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 11/1993, S. 59 ff.
- 5 Foto im Jahrbuch der Historischen Gesellschaft Luzern 11/1993, S. 60
- 6 Gemeindekanzlei Ruswil, Archiv: Teilungsprotokolle, Band 4 (1749–1759) S. 161 ff.
- 7 Man beobachte das höchst aufschlußreiche Buch von P. Rudolf Henggeler OSB, einstiger Stiftsarchivar des Klosters Einsiedeln: Die kirchlichen Bruderschaften und Zünfte der Innerschweiz. Einsiedeln, ohne Jahr. – Über die St. Eligius-Bruderschaften S. 91 ff.
- 8 Das Baubuch von Ruswil 1780–1801. Bearbeitet und herausgegeben von Heinz Horat (Luzerner Historische Veröffentlichungen, Band 19), Luzern/Stuttgart 1984, S. 138 (2x), S. 141
- 9 Ich verdanke diese Hinweise Herrn Roman Bussmann, Rodteggstrasse 10, 6005 Luzern.
- 10 Abgebildet in: Prof. Dr. B. Widmer, Ruswil, Geschichte einer Luzerner Gemeinde. Ruswil 1987, S. 129.
- 11 Gemeindekanzlei Ruswil, Archiv: Teilungsprotokolle, Band 7 (1776–1797), S. 197–208.
- 12 = Anmerkung 7, Das Baubuch von Ruswil, S. 157 (286)
- 13 Auskunft von Herrn Franz Kiener, Staatsarchiv Luzern



- * = Geburt oder Taufe
- † = Tod
- ∞ = Heirat

Es scheint, dass das Interesse, mehr über die Wurzeln der eigenen Abstammung in Erfahrung zu bringen allgemein zunimmt. Dazu mögen wahrscheinlich auch die modernen Kommunikationsmittel wie Internet und E-mail beitragen. Kürzlich bekam eines unserer Mitglieder Post aus den USA, und zwar mit folgendem Inhalt, den wir gerne unverändert wie folgt wiedergeben:

Daniel Stirnimann
Waldihofstr. 15
6030 Ebikon CH

5-Feb-98

Sehr geehrter Herr!

Ich schreibe Ihnen hoffend, einen Verwandten zu finden, der mit mir hinsichtlich unserer Familie entsprechen (...zu korrespondieren - Anmerk.Red.) wünscht. Entschuldigen Sie bitte meine Grammatik, mein Deutscher ist nicht gut.

Mein Grossvater, Hans Stirniman, ausgewandert in die USA von der Schweiz 1912. Er war 1889 geboren und sein Heimatort war Nottwil. Sein Vater war Jakob Stirnimann, der in Neuenkirch 1857 geboren war und seine Mutter war Marie Louise Moser, der in Diessbach, Bern, 1857 geboren war.

Ich habe Photokopien eines Buches empfangen, das unsere Familie beschreibt, die von Joseph Stirnimann geschrieben wird. Das Buch verfolgt meine Vorfahren vollständig zurück zu einem Peter Stirnimann, der über 1534 getragen wurde. Dieses Buch gibt mir die Namen von vielen meiner Vorfahren bereits.

Ich möchte jemand finden, das erklären kann mir die Familie Stirnimann in der Schweiz. Helfen Sie mir, herauszusuchen, wo Bauernhöfe meines Vorfahrs und so weiter lokalisiert wurden. Ich plane, die Schweiz bald zu besuchen eines Tages und möchte Heimat meines Vorfahrs besuchen. Mit auch wenn Sie von wissen jemand, das an der interessiert wird Familiengeschichte, möchte ich entsprechen (...korrespondieren - Anmerk.- Red.) ihn oder sie.

Ich ziehe es vor, meinen Computer e-mail zu verwenden, während die Zeichen viel schneller reisen, aber ich normale Post benutze, wenn ein Computer nicht vorhanden ist. Meine e-mail-Adresse ist:
twstern@sprynet.com

Falls Sie sich wundern, warum der Spelling (...Schreibweise - Anmerk.Red.) meines Namens unterschiedlich ist, änderten die Beamten USA es, als mein Grossvater in dieses Land kam und die Familie es so seit dann gehalten hat.

Für Ihre Hilfe danke ich Ihnen herzlich im voraus.

Walter Sterneman
4526 Mexico Dr.
Fort Wayne, Indiana
USA

Hochachtungsvoll



Unser Namensvetter meint, sein "Deutscher" sei nicht gut. Dagegen finde ich sein deutsch für einen US-Bürger, der in dritter Generation in der USA lebt, prima. Auf jeden Fall kann man sehr wohl verstehen was er wünscht und von uns haben möchte. – Nun möchten auch wir erfahren wer von Euch mehr weiss und ihm weiterhelfen kann und möchte! Siehe auch Beilage (Pedigree Chart/Stammbaum). Gibt es Verwandte oder Bekannte, die über seinen Ursprung besser im Bilde sind? – Für jede Hilfe sind wir sehr dankbar. Kontaktnahme bitte an obenstehende Adresse oder über Tel. 041/440 13 31. — Vielen Dank für mögliche Mitarbeit im voraus.

Franz Stirnimann-Bühlmann

Unsere neuen Mitglieder

Stirnemann	Niklaus	Hammerstrasse 167	4067	Basel
Renggli-Stirnemann	Gabi	Unterdorfstrasse 46	6033	Buchrain
Gloor-Stirnermann	Jakob	Bachstrasse 2	5033	Buchs AG
Stirnemann	Anna	Klostermattweg 3	6274	Eschenbach

Unser Vorstand

Präsident	Beat Stirnemann-Stäger, Hinterdorf 124, 6253 Uffikon (Tel. 062/756 48 89)
Vizepräsident	Prof. Dr. Joseph Stirnemann, Adligenswilerstrasse 11, 6006 Luzern
Aktuar	Josef Stirnemann-Tura, Knonauerstrasse 9, 6330 Cham
Kassier	Vakant
Materialverwalterin	Maria Stirnemann-Schenkermayr, Spyr 18, 6017 Ruswil
Chronik	Philomena Bartholdi-Stirnemann, Steinhauserstrasse 19, 6300 Zug
Adressverwaltung + Druck	Franz Stirnemann-Bühlmann, Grüneeggstrasse 30, 6005 Luzern
Mitglieder	Fritz Stirnemann-Dittli, Berninastrasse 25, 8057 Zürich
Ehrenpräsident	Hans Stirnemann-Haupt, Rüediswilerstrasse 42, 6017 Ruswil
Rechnungsrevisoren	Josef Stirnemann, Feldblumenweg 164, 8134 Adliswil Toni Stirnemann, Fluhmattstr. 4, 6004 Luzern

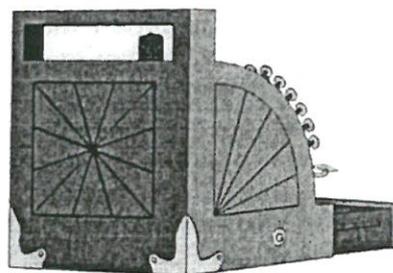


ANZEIGE

Sind Sie an Zahlen interessiert? Ganz bestimmt, sonst würden Sie dieses Inserat nicht lesen! – Wir suchen dringend jemanden, der sich für unsere Zahlen interessiert, und zwar für diejenigen die unseren Kassier auf Trab halten. Sie haben es erraten! Wir sind auf der Suche nach einer/einem neuen Kassierin/Kassier. – Wer hat Lust, die Einnahmen und Ausgaben unseres Verbandes zu verbuchen, die Zahlen

in Ordnung zu halten, die säumigen Zahler

zu mahnen und ganz einfach dafür zu sorgen, dass die Zahlen Ende Jahr stimmen? Ob Sie die Arbeit nach alter Manier handschriftlich oder auf modernem PC machen, wird ganz der/dem neuen Mitarbeiterin/Mitarbeiter bzw. Vorstandsmitglied überlassen! – Wer meldet sich??



Tel 062/756 48 89

Der Präsident erbittet Beiträge, Mitteilungen und Anregungen für den nächsten Rundbrief!

Beilage: Einzahlungsschein für den Mitgliederbeitrag 1998 von Fr. 15.--

➔ Bitte Jahresbeitrag innert 30 Tagen einzahlen; Sie erleichtern damit die Arbeit unseres neuen Kassiers! – Vielen Dank. ✓